

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Germanistisches Seminar Abt. II. Neuere Deutsche Literaturwissenschaft  
Grundseminar: Kognitive Hermeneutik: Theoretische Grundlagen und praktische Anwendung  
Seminarleiter: Prof. Dr. Peter Tepe  
Wintersemester 2007/2008

**Die kognitive Hermeneutik  
und ihre Anwendung  
auf Gottfried Kellers *Dietegen***

von

Judith Becker & Nicole Weppler

# Inhaltsverzeichnis

1. Die Anwendung der kognitiven Hermeneutik auf Gottfried Kellers <i>Dietegen</i>	Seite 2
1.1. Das Textkonzept	Seite 2
1.2. Das Literaturprogramm	Seite 8
1.3. Das Überzeugungssystem	Seite 14
2. Schlussbemerkung	Seite 17

## 1. Die Anwendung der kognitiven Hermeneutik auf Gottfried Kellers *Dietegen*

Im Folgenden soll die Literaturtheorie der kognitiven Hermeneutik auf Gottfried Kellers Erzählung *Dietegen*<sup>1</sup> angewandt werden. Dazu wird zunächst das Textkonzept auf alleiniger Basis der vorliegenden Primärliteratur ermittelt. Hierauf gilt es die Erzählung *Dietegen* in Vergleich zu anderen Werken Kellers aus dem Seldwyler-Zyklus zu stellen und daraus das Literaturprogramm abzuleiten. Abschließend sollen dann Hypothesen über die textprägende Instanz des Überzeugungssystems bei Gottfried Keller gebildet werden.

### 1.1 Das Textkonzept

Jedem literarischen Text „liegt eine bestimmte künstlerische Ausrichtung oder Zielsetzung, eine bestimmte Gestaltungsidee zugrunde“<sup>2</sup>. Diese nennt die kognitive Hermeneutik Textkonzept. Die spezielle künstlerische Grundidee in Gottfried Kellers *Dietegen* soll durch die nachfolgenden Hypothesen über das Textkonzept ausgedrückt werden:

Das künstlerische Ziel des Textes ist es, aufzuzeigen, *dass die Figuren der Textwelt und ihr Leben maßgeblich durch die Handlungen der anderen Textfiguren beeinflusst werden. Dies ist insbesondere in negativer Form der Fall.* Bei Vergleichstests mehrerer Hypothesen zum Textkonzept, die aus pragmatischen Gründen nicht dargestellt werden, hat sich ergeben, dass die obige Hypothese durch eine weitere Hypothese spezifiziert werden kann. *Figuren nehmen unbewusst oder bewusst Einfluss auf das Leben anderer. Vollziehen sie es bewusst, ist das Motiv der Handlung Egoismus im weitesten Sinne.*

An der Figur Dietegen lässt sich aufzeigen, wie fundamental Figuren Einfluss auf das Leben anderer nehmen.

Er wächst bei einem Bettelvogt und seiner Frau als Adoptivkind auf und wird von diesen als Arbeitskraft ausgebeutet.<sup>3</sup> Sein Charakter hilft ihnen gewissermaßen dabei, „weil er sich stillschweigend allem unterzog und nie Widerstand leistete [...] wenn er in

---

<sup>1</sup> Keller, Gottfried: *Dietegen*. In: Neumann, Bernd (Hrsg.): *Gottfried Keller. Die Leute von Seldwyla. Erzählungen*. Stuttgart 1993.

<sup>2</sup> Tepe, Peter: *Kognitive Hermeneutik. Textwissenschaft ist als Erfahrungswissenschaft möglich*. Würzburg 2007, S. 63.

<sup>3</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 436.

unbewusster Kühnheit blitzend umhersah“<sup>4</sup>. Er verkörpert Passivität, die ihn für die Fremdbestimmung offen macht, gleichzeitig aber auch Mut. Der Mut lässt ihn sich, wie an einer späteren Textstelle aufgezeigt wird, gegen die Beeinflussung wehren.

Als er ein Silberkännchen gegen eine Armbrust eintauscht, die ihm ein alter Jude aufdrängt,<sup>5</sup> beschuldigt ihn der Bettelvogt als „Erbfeind, der [seine] [...] ewige Seligkeit, den Lohn unendlicher Duldungen und Verdienste, beinahe entführt hätte“<sup>6</sup>. Daraufhin „klagten sie den Knaben des schweren Diebstahls an“<sup>7</sup> und lösen dessen Verurteilung zum Tode durch den Strick aus.<sup>8</sup> Der Jude gibt aus Furcht um seinen eigenen Hals sein Mitwirken am Tauschgeschäft nicht zu. Diese Verleumdung geschieht aus Egoismus und bewirkt die Anklage und Verurteilung Dietegens.<sup>9</sup> Somit wird Dietegen hauptsächlich durch die Entscheidungen und Handlungen der anderen Figuren in diese Situation gebracht, der er sich gemäß seinem Charakter widerstandslos fügt.

Weitaus fundamentaler wirkt die Figur Küngolt auf Dietegens Leben ein. Sie rettet Dietegen in einer nicht bewussten Tat, da er schon gerichtet „in einem schlechten Sarge lag“<sup>10</sup>, das Leben, indem sie den Sargdeckel herunterwirft. Daraufhin fängt er wieder an zu atmen. Diese Tat nimmt sie zum Anlass, im Rückblick ihren Einfluss auf sein weiteres Leben zu begründen:

Er ist mir geschenkt worden von den Richtern, da er nichts als ein Leichnam war, den ich zum Leben erweckt habe! Drum hat er nicht über mich zu richten, sondern ich allein über ihn, und er muss tun alles, was ich will.<sup>11</sup>

Küngolt zeigt auch im weiteren Handlungsverlauf ihren fundamentalen Besitzanspruch auf Dietegen. Exemplarisch ist das an folgenden Textstellen auszumachen: Eine Seldwylerin will Dietegen küssen, „aber jenes kleine Mädchen, welches Dietegen eigentlich gerettet hatte, trat jetzt plötzlich aus der Menge hervor und stellte sich zornig zwischen den Knaben und die Frau [...] es nahm ihn eifrig bei der Hand, um ihn in den Kreis der Kinder zu führen“<sup>12</sup>. Noch in derselben Nacht ringt sie ihm ein kindliches Heiratsversprechen ab und festigt damit ihre Bindung zueinander.<sup>13</sup> Die Aussage „Niemand darf dich küssen als ich! Denn du gehörst mir allein, du bist mein Eigentum“<sup>14</sup> signalisiert, dass es sich keineswegs um ein gleichberechtigtes Verhältnis der Beiden zueinander handelt. Vielmehr will Küngolt Dietegens Leben vollkommen bestimmen. Dieser Ausspruch lässt Küngolt als selbstsüchtige und besitzergreifende

---

<sup>4</sup> Keller: *Dietegen*. S. 436f.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 437.

<sup>6</sup> Ebd., S. 438.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Vgl. ebd.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 437.

<sup>10</sup> Ebd., S. 442.

<sup>11</sup> Ebd., S. 458f.

<sup>12</sup> Ebd., S. 443.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 446f.

<sup>14</sup> Ebd., S. 452.

Person erscheinen. Sie beginnt sogar, Dietegen zu tyrannisieren, dieser bleibt aber „immer gleich geduldig und anhänglich“<sup>15, 16</sup>.

Die Forstmeisterin behandelt Dietegen wie ihren eigenen Sohn, und „er liebte die Mutter mit der treuesten und dankbarsten Anhänglichkeit“<sup>17</sup>. Darüber hinaus greift sie in Dietegens Leben und die Beziehung der beiden Kinder ein. Einerseits macht die Mutter Dietegen zum „Sittenspiegel“<sup>18</sup> für ihre Tochter. Zudem bindet sie Dietegen durch die Aussagen „du bist ihr guter Engel“<sup>19</sup> und „umso treuer wirst du für meine Küngolt sorgen“<sup>20</sup> an ihre Tochter. Hierzu mag die Mutter sowohl die Zuneigung zu beiden Kindern, als auch Eigennutz bei der Erziehung Küngolts motivieren. Ob dieses Verhalten bewusst oder unbewusst geschieht, ist der Textwelt nicht zu entnehmen.

Dietegen weist Küngolt gegenüber aber keine vollkommene Passivität auf. Als „sie begann ihn jetzt zu tyrannisieren, dass er fast in ärgere Dienstbarkeit verfiel, als er einst bei dem Bettelvogt erduldet hatte“<sup>21</sup>, weigert er sich, ihre Haare zu machen. Die Weigerung drückt die Kühnheit seines Charakters aus. Das Zusammenspiel der Beeinflussung durch Küngolt, der Forstmeisterfrau und seinem zweiten Charakterzug, der mit Willen gegen die Determination gleichgesetzt werden kann, ist während der Mainacht veranschaulicht.

In der Mainacht sind Dietegen und Küngolt im Jugendalter, und es „war das erste Mal, daß sie sich nicht mehr unbefangen ansahen“<sup>22</sup>. Sie sitzen zusammen und sie liebkost ihn. Er, der mit „Sprödigkeit [...] zu reichlich gesegnet war als ein Abkömmling von Ruechenstein“<sup>23</sup>, versucht, sich loszumachen. Die Forstmeisterin befürwortet Küngolts Liebkosen und hält Dietegen gegen seinen Willen fest.<sup>24</sup> Damit unterstützt sie Küngolts Besitzanspruch auf Dietegen und ihr egoistisches Verhalten.

Allerdings bleibt Dietegen selbst die Einflussnahme der übrigen Figuren auf seine Person nicht verborgen, denn er fühlt sich, als sei er „nun für immer des eigenen freien Daseins beraubt“<sup>25</sup> und betrachtet sich „als dem Töchterchen ganz zu eigen gehörig“<sup>26</sup>. Widerstand gegen die Dominanz Küngolts und ihrer Mutter leistet er, als Küngolt ihn auf den Mund küssen will.<sup>27</sup> Er lehnt diesen Kuss aber nicht aus egoistischen Motiven ab, sondern vielmehr aus Sorge um Küngolts gute Sitte.<sup>28</sup>

---

<sup>15</sup> Keller: *Dietegen*, S. 452.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 451.

<sup>17</sup> Ebd., S. 458.

<sup>18</sup> Ebd., S. 452.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Ebd., S. 458.

<sup>21</sup> Ebd., S. 451.

<sup>22</sup> Ebd., S. 456.

<sup>23</sup> Ebd.,

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 457.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Ebd., S. 458.

<sup>27</sup> Vgl. ebd.

<sup>28</sup> Vgl. ebd.

Festzuhalten bleibt, dass Dietegen insbesondere durch Küngolt und die Forstmeisterin zunehmend fremdbestimmt wird, wobei dieser Prozess durch seine Charaktereigenschaft, seinen Mut, retardiert wird.

Abgesehen von Dietegen wird auch Küngolts Leben durch die übrigen Textfiguren bestimmt. Als beeinflussende Textfigur ist hier vor allem Violande, die Base des Forstmeisters, zu nennen. Nach dem Tod der Forstmeisterin zieht sie auf Wunsch von Küngolt in das Haus des Forstmeisters ein. Violandes Charakter zeichnet sich durch eine Vielzahl negativer Eigenschaften aus, darunter Unruhe, Hohlherzigkeit, Verlogenheit und Selbstsucht sowie Neid und Eifersucht.<sup>29</sup> Daneben ist sie von einem grundlegenden Willen zur Einflussnahme und Manipulation geprägt. Denn „voll Neid und Eifersucht und ebenso schon voll Ränke wusste<sup>30</sup> das junge Wesen nun zwei oder drei Liebesverhältnisse des Forstmeisters zu zerstören“<sup>31</sup>.

Violande nimmt bewusst und aus Egoismus geleitet Einfluss auf das Leben des Forstmeisters und seiner Familie. Ihr Ziel ist es, den Forstmeister zu heiraten, um sich selbst versorgt zu wissen.<sup>32</sup> Um dies zu erreichen, plant sie, Zwietracht zwischen Küngolt und Dietegen zu säen, damit diese fort gehen und der Forstmeister „sich in seinem Hause vereinsamt sähe“<sup>33,34</sup>. Die Umsetzung der Intrige beginnt mit Violandes Einflussnahme auf Küngolt bei der Trauerfeier für die Forstmeisterin: Die Base führt ein langes, vertrautes Gespräch mit dem Mädchen, das sich durch die „Annäherung einer halbgeistlichen Frau“<sup>35</sup> geschmeichelt fühlt. Auf Küngolts Bitte hin erlaubt der Forstmeister, dass sich Violande fortan um den Haushalt kümmern möge, sodass sie bereits am nächsten Tag einzieht.<sup>36</sup> In dieser Passage kann von einer ersten Einflussnahme Violandes auf Küngolt gesprochen werden. Im weiteren Verlauf der Erzählung will Violande Zwietracht zwischen Dietegen und Küngolt säen, indem sie Küngolt ein Bewusstsein für ihre eigene Schönheit vermittelt. Sie bringt sie dazu, jeden daraufhin anzusehen, ob er ihre Schönheit bewundert. Damit weckt sie eine kindliche Buhlsucht, die „sie [Küngolt] zu allen jungen Leuten in ein befangenes Verhältnis“<sup>37</sup> bringt.<sup>38</sup> Küngolt wird dadurch zu einer koketten jungen Frau, was auch Auswirkungen auf Dietegen hat. Ihm missfällt das allgemeine Werben um Küngolt und er versucht, sich zunächst mit Wehmut, dann mit Trotz und „linkischem Schmollen“<sup>39</sup> dagegen zu

---

<sup>29</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 461.

<sup>30</sup> Im Folgenden werden Ausdrücke, die gemäß der alten Rechtschreibung mit ß geschrieben wurden, der neuen Rechtschreibung angepasst.

<sup>31</sup> Keller: *Dietegen*. S. 461.

<sup>32</sup> Vgl. ebd., S. 463.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

<sup>35</sup> Ebd., S. 462.

<sup>36</sup> Vgl. ebd., S. 462f.

<sup>37</sup> Ebd., S. 463.

<sup>38</sup> Vgl. ebd.

<sup>39</sup> Ebd., S. 464.

wehren.<sup>40</sup> Letztendlich wendet er sich von ihr ab und seiner militärischen Ausbildung zu. Damit hat Violande ihr Ziel erreicht und durch ihr Tun entscheidend Küngolts und Dietegens Leben verändert. Zuletzt hat dies auch Auswirkungen auf den Forstmeister „da durch alles dies das Leben im Haus sich änderte und besonders das weibliche Treiben ihn störte, ohne dass er recht beachtete, wie es eigentlich damit beschaffen war“<sup>41</sup>, so dass er immer häufiger etwas trinken geht.

Der Höhepunkt der Manipulation Küngolts durch Violande zeigt sich am Johannistag: Die Base bewegt Küngolt zu einem Tanz mit dem Schultheißensohn von Ruechenstein, in der Hoffnung, dass Küngolt seine Frau werde.<sup>42</sup> Durch Violandes Einfluss wird „Küngolt [...] von einer Sehnsucht gequält, alle diese Jünglinge sich unterworfen zu sehen“<sup>43</sup>. Dieser Wunsch und ihr Charakterzug, Menschen ihrer freien Entscheidung zu berauben und zu bestimmen, verschmelzen in der folgenden Tat: Sie füllt unbemerkt den von Violande aufgehobenen Liebestrank *Gang mir nach* in den Wein und verteilt ihn mit süßen Blicken unter den Jünglingen. Unklar bleibt, ob Violande ihr von dem Zaubertrank erzählt hat, um Küngolts Vertrauen zu gewinnen oder sie gar dazu zu bewegen, den Trank eines Tages einzusetzen. Hiergegen spricht, dass Violande den Liebestrank anwenden will, als der Forstmeister am selben Abend heimkehrt.<sup>44</sup> Allein der Versuch, ihn durch Zauberei für sich gewinnen zu wollen, zeigt Violandes fundamentalen Willen zur Manipulation. Jedoch kann Violande das Fläschchen nicht finden, da Küngolt den Liebestrank bereits an diesem Tag benutzt hat.<sup>45</sup> Der Grund hierfür ist ihre Selbstverliebtheit und das Streben Küngolts nach der Zuneigung aller anwesenden jungen Männer zu ihrer Selbstbestätigung. Auf Küngolts Vorschlag hin, geht die ganze Gesellschaft zum Johannisfeuer.<sup>46</sup> „Von Wein und allgemeiner Eifersucht toll geworden“<sup>47</sup> kommt es auf dem Heimweg zu einer Rangelei. In deren Verlauf erdolcht der Ratsschreiber Schafürli den Schultheißensohn.<sup>48</sup> An dieser Stelle beeinflusst Schafürli Küngolts Leben entscheidend. Er hat von einem anderen Ruechensteiner das Trankfläschchen zugesteckt bekommen und beschuldigt Küngolt der Hexerei, um seinen Kragen zu retten. Also aus Eigennutz, denn er „wusste dass es ihm als Mörder des Schultheißensohns an den Kragen ging“<sup>49</sup>. Ebenso beteiligt an Küngolts Schicksal ist Violande, welche nicht zugibt, dass der Zaubertrank ihr gehörte, um Küngolt vor einer Verurteilung zu bewahren. Insofern tragen beide

---

<sup>40</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 464.

<sup>41</sup> Ebd., S. 465.

<sup>42</sup> Ebd., S. 467.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 469.

<sup>45</sup> Vgl. ebd., S. 468.

<sup>46</sup> Vgl. ebd., S. 469.

<sup>47</sup> Ebd., S. 471.

<sup>48</sup> Vgl. ebd.

<sup>49</sup> Ebd., S. 472.

Figuren zur Bestrafung Küngolts bei und nehmen insbesondere aus Egoismus Einfluss auf ihr Leben.

Es folgt Küngolts Verurteilung zu einer Haftstrafe in der Totengräberfamilie Seldwylas.<sup>50</sup> Das angestrebte Ziel der „bösen Violande“<sup>51</sup> ist somit endgültig erreicht: Küngolt muss das Elternhaus verlassen und sie ist in ihrem Wesen maßgeblich vom Einfluss Violandes geprägt. Dies hat auch ihr Verhältnis zu Dietegen verändert. Dieser distanziert sich schmolend und trotzig zunehmend von Küngolt.<sup>52</sup> Dennoch besucht er sie während ihrer Haft regelmäßig, jedoch nicht aus Zuneigung, denn er hält Küngolt „für ein böß gewordenes Wesen“<sup>53</sup>. Er kommt nicht vollkommen aus freier Entscheidung, sondern „ihrer toten Mutter zuliebe und weil er ihr selbst sein Leben verdankte“<sup>54</sup>. Das heißt in Bezug auf das künstlerische Ziel des Textes, dass unbewusste oder bewusste fundamentale Einflussnahme auf das Leben eines anderen, wie es die Mutter getan hat, indem sie Dietegen wie ihren eigenen Sohn erzogen hat, oder Küngolt, die ihm das Leben gerettet hat, langwierige Folgen für die beeinflusste Person hat.

Dietegen zieht sich nach den Ereignissen in der Silvesternacht gänzlich zurück, als er Küngolt in Gesellschaft eines Kaplans antrifft, der ihre Hand hält.<sup>55</sup> Dietegen ist bei dem Anblick von einer eisigen Kälte ergriffen und verlässt eifersüchtig den Raum.

Damit beeinflusst der Kaplan unbewusst das Leben Küngolts und Dietegens, indem er seine Zuneigung zu Küngolt so offen zeigt und Dietegens Flucht auslöst.<sup>56</sup> Dietegen zieht in den Krieg und kommt nicht mehr nach Hause zurück.<sup>57</sup> Diese Flucht hat wiederum eine Entwicklung Küngolts zur Folge. Sie durchlebte eine charakterliche Wandlung. Dieser Aspekt soll in Kapitel 1.2 nähere Betrachtung finden.

Nach der Entlassung aus der Haft wohnt Küngolt wieder mit Violande im Forsthaus. Sie lebt in Gedanken in der Vergangenheit und in Sehnsucht nach Dietegen. Als sie auf der Berghöhe mit den Füßen auf der Ruechensteiner Seite sitzt, ergreift sie Schafürli und macht ihr einen neuen Prozess, infolge dessen sie zu Tode verurteilt wird.<sup>58</sup> Er greift damit zum zweiten Mal aus Rache und auch aus Eigennutz in ihr Leben ein. Das Motiv Eigennutz findet in folgender Konstellation seine Erklärung: Gegen Schafürli „waltet in Ruechenstein trotz der vermeintlichen Hexerei wegen der Tötung des Schultheißensohnes doch ein offener und geheimer Hass“<sup>59</sup>. Diesen will er auf

---

<sup>50</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 474.

<sup>51</sup> Ebd., S. 471.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 464.

<sup>53</sup> Ebd., S. 476.

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 480.

<sup>56</sup> Vgl. ebd.

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S. 483.

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S. 484.

<sup>59</sup> Ebd.



Kosten Küngolts beseitigen. Darauf greift Violande in Küngolts Dasein ein, diesmal aber beeinflusst sie es auf positive Weise. Es ist Violande, die „von Reue und Mitleid erschüttert, sich aufraffte und die einzige Hilfe aufsuchte, die ihr denkbar schien“<sup>60</sup>. Ein Ruechensteiner Gesetz besagt, dass

ein zum Tode verurteiltes Weib von jedem Manne gerettet werden kann und demselben übergeben wird, der sie zu ehelichen begehrt und sich auf der Stelle mit ihr trauen lässt<sup>61</sup>. Erstmals nicht von eigennützigen Motiven angetrieben, macht sie sich auf, Dietegen zu suchen und ihn von Küngolts misslicher Lage in Kenntnis zu setzen.<sup>62</sup> Ihr gelingt es, Dietegen zur Hochzeit mit Küngolt zu bewegen und sie ist damit maßgeblich für Küngolts Rettung durch Dietegen verantwortlich.<sup>63</sup> Auch Dietegen, der die Hinrichtung im letzten Moment verhindert,<sup>64</sup> greift durch seine Tat grundlegend in Küngolts Leben ein.

Zusammenfassend haben die obigen Ausführungen gezeigt: Die Textfiguren nehmen gegenseitig fundamentalen Einfluss aufeinander und prägen damit das Leben der übrigen Figuren.

## 1.2 Das Literaturprogramm

Das allgemeine künstlerische Ziel Gottfried Kellers soll durch die folgende Hypothese zum Literaturprogramm ausgedrückt werden:

*Der Autor verfolgt das allgemeine Ziel, auf – aus seiner Sicht – Fehlformen menschlichen Verhaltens hinzuweisen und zu deren Vermeidung aufzufordern. Darüber hinaus ist es sein Anliegen, Möglichkeiten zur Überwindung von Deformationen des menschlichen Charakters aufzuzeigen.*

Um die These zu belegen, werden nicht nur die entsprechenden Textstellen der vorliegenden Novelle genutzt, sondern Vergleiche zu anderen Novellen Gottfried Kellers gezogen. Dies veranschaulicht, dass Kellers Interesse an charakterlichen Fehlformen so grundlegend ist, dass es das Literaturprogramm zu mehreren Novellen prägt.

Die Figur Dietegen erscheint dem Rezipienten als ein von Natur aus guter Mensch, da er zu Beginn der Novelle mit positiv zu bewertenden Charaktereigenschaften

---

<sup>60</sup> Keller: *Dietegen*. S. 485.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Vgl. ebd., S. 486.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 486-488.

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 487.

ausgezeichnet wird. Neben den im Textkonzept dargestellten Eigenschaften ist er „schweigsam und gelehrig“<sup>65</sup> und gegenüber Küngolt ist er „gleich geduldig und anhänglich“<sup>66</sup>. Dieser zweite Aspekt spiegelt zugleich seine Passivität und Unterwürfigkeit gegenüber seiner gegebenen Lebenssituation wider.<sup>67</sup> Diese Eigenschaften führen dazu, dass andere Figuren sein Leben beeinflussen können, da Dietegen „sich stillschweigend allem unterzog und nie Widerstand leistete“<sup>68</sup>.

Den Charakterzug Unterwürfigkeit teilt er mit den Kammachern aus Kellers Erzählung *Die drei gerechten Kammacher*. Denn auch Jobst, Fridolin und Dietrich ordnen sich dem Meister vollkommen unter: Sie geben sich mit schlechten Lebensbedingungen zufrieden und arbeiten sogar ohne Bezahlung.<sup>69</sup> Im Gegensatz zu Dietegen verfolgt jeder von ihnen das materialistische Ziel, eines Tages das Kammachergeschäft zu übernehmen. Dietegen ist einerseits aus Pflichtgefühl unterwürfig, da er sein Leben Küngolt zu verdanken hat, und andererseits aus Zuneigung zur Forstmeisterin, die ihn wie einen Sohn behandelt hat.<sup>70</sup>

Durch die Einflussnahme Violandes und der dadurch hervorgerufenen charakterlichen Wandlung Küngolts, verändert sich auch Dietegens Persönlichkeit: So zählen zwischenzeitlich Schmollertum und Trotz zu seinen Charaktereigenschaften.<sup>71</sup> In diesem Punkt wird Dietegens Ähnlichkeit mit Pankraz aus der Novelle *Pankraz, der Schmoller* deutlich. Beide ziehen sich in eine passive Haltung zurück und verkapseln sich, als sie eine emotionale Enttäuschung erleben. In Pankraz Fall ist es die Zurückweisung durch die narzisstische, liebesunfähige Lydia.<sup>72</sup> Dietegen erlebt die Silvesternacht, in der Küngolt augenscheinlich mit dem Kaplan flirtet, als eine solche Enttäuschung, dass er dieses Ereignis zum Anlass nimmt, sich zurückzuziehen.<sup>73</sup> Pankraz scheint sein Schmollertum und seine negative Einstellung zur Welt durch Selbstreflexion zu überwinden, als er einem Löwen stundenlang gegenüber steht.<sup>74</sup> Auch Dietegen überwindet diese Eigenschaft schließlich durch Reflexion, als Violande ihn zur Rettung Küngolts motiviert.<sup>75</sup> Dazu appelliert sie einerseits an sein Pflichtgefühl, andererseits erinnert sie ihn an sein selbst verübtes Unrecht an anderen Menschen.<sup>76</sup>

---

<sup>65</sup> Ebd., S. 453.

<sup>66</sup> Keller: *Dietegen*. S. 452.

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 451

<sup>68</sup> Ebd. S. 436f.

<sup>69</sup> Vgl. Keller, Gottfried: *Die drei gerechten Kammacher*. In: *Gottfried Keller. Die Leute von Seldwyla. Erzählungen*. Stuttgart 1993, S. 251.

<sup>70</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 476.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 464.

<sup>72</sup> Vgl. Keller, Gottfried: *Pankraz, der Schmoller*. In: *Gottfried Keller. Die Leute von Seldwyla. Erzählungen*. Stuttgart 1993, S. 47-53.

<sup>73</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 480.

<sup>74</sup> Vgl. Keller: *Pankraz*. S. 62.

<sup>75</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 486.

<sup>76</sup> Vgl. Ebd.

Dieses Unrecht folgt daraus, dass der beobachtete Flirt nicht nur zum Schmollertum, sondern auch dazu geführt hat, dass sein zweiter großer Charakterzug, die „Kühnheit“<sup>77</sup>, Überhand gewinnt. Dies zeigt sich im Text daran, dass „die Gewohnheiten des Krieges, verbunden mit dem stummen Schmerze wegen des Verlorenen, eine gewisse Wildheit in ihn gebracht“<sup>78</sup> haben. Diese Deformation überwindet Dietegen auch zum Ende der Novelle nicht. Er „wurde ein Feldhauptmann, der [...] Gold und Beute [...] raffte [und] einen oft gewalttätigen Einfluss übte“<sup>79</sup>, der sich in brandschatzen, Mägde erschrecken und dem Wunsch nach materiellem Gewinn zeigt.<sup>80</sup> So geht auch er nicht „ohne Fehl und Tadel aus diesen Schicksalsläufen hervor“<sup>81</sup>. Insofern ist Dietegen nicht zu einer einseitig guten oder schlechten Figur geworden, sondern zeigt weiterhin menschliche Schwächen und Fehler.

Auch die Textfigur Küngolt weist menschliche Deformationen auf. Sie wird als „heftige[s]“<sup>82</sup>, unruhiges und unberechenbares Mädchen beschrieben.<sup>83</sup> Sie ist aggressiv und cholerisch.<sup>84 85</sup>

Besonders ihr Beziehung zu Dietegen zeigt diese charakterlichen Fehlformen und darüber hinaus, dass sie ein egoistischer und besitzergreifender Mensch ist. Diese Charaktereigenschaften wurden bereits in Kapitel 1.1 angedeutet. Küngolt fühlt eine Art Zuneigung zu Dietegen, die daran zu erkennen ist, dass sie in der ersten Nacht, in der er neben ihr im Bett schläft „vor Freude und Aufregung nicht schlafen konnte“<sup>86</sup>. Diese Zuneigung wird aber von ihrem Denken, dass Dietegen ihr „Eigentum“<sup>87</sup> sei und sich daher ihrem Willen fügen müsse, überlagert. Die Besitzansprüche, die Dietegen zu einer Sache reduzieren, zeigen sich beispielsweise an Küngolts Ausruf: „Er ist mir geschenkt worden von den Richtern. [...] Drum hat er nicht über mich zu richten, sondern ich allein über ihn und er muss tun, was ich will“<sup>88</sup>. Zudem verfällt sie, durch Violandes Einfluss, in Koketterie und Buhlsucht.<sup>89</sup> Diese beiden Eigenschaften motivieren Küngolt schließlich dazu, den Liebestrank anzuwenden, um die Zuneigung aller jungen Männer zu gewinnen.<sup>90</sup> Jedoch erwidert Küngolt ihre Zuneigung nicht,

---

<sup>77</sup> Ebd., S. 437.

<sup>78</sup> Keller: *Dietegen*. S. 483.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S. 483 f.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Ebd., S. 442.

<sup>83</sup> Vgl. ebd., S. 452.

<sup>84</sup> Vgl. ebd.

<sup>85</sup> Vgl. ebd., S. 445.

<sup>86</sup> Ebd.

<sup>87</sup> Ebd., S. 452.

<sup>88</sup> Ebd., S. 458f.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., S. 463f.

<sup>90</sup> Vgl. ebd., S. 467.

sondern ist „kalt wie Eis gegen jeden Einzelnen in ihrem Herzen“<sup>91</sup>. Da Küngolt gegenüber Dietegen und auch gegenüber den jungen Männern aus Ruechenstein keine Zuneigung empfinden kann, erweist sie sich als liebesunfähig. Insofern lassen sich Parallelen zwischen Küngolt und Lydia aus der Erzählung *Pankraz, der Schmoller* aufzeigen. Lydia weckt zunächst die Liebe Pankraz für sich, um ihn nach seinem Liebesgeständnis zurückzuweisen.<sup>92</sup> Sie erklärt: „Ich habe Ihr Geständnis angehört und bin meiner Eroberung versichert. Alles übrige ist gleichgültig“<sup>93</sup>. Dieser Ausspruch zeigt zum einen Lydias Unfähigkeit, einer anderen Person Liebe entgegen zu bringen. Zum anderen wird deutlich, dass ihre Liebesunfähigkeit nicht auf einem falschen Verständnis von Liebe, sondern auf fundamentaler Selbstverliebtheit beruht. Die Ausführungen verdeutlichen: Die beiden Frauenfiguren Küngolt und Lydia weisen beide dieselbe charakterliche Deformation auf. Im Gegensatz zu Lydias Liebesunfähigkeit ist Küngolts Deformation jedoch nicht elementar.

Die Haftstrafe und das Verhalten Dietegens während dieser Zeit lösen in Küngolt schließlich eine Veränderung ihres Charakters aus. Sie denkt über „ihn und sich, und wie alles gekommen sei“<sup>94</sup> nach. Die Erfahrung der Haft und die dadurch ausgelöste Reflexion des Vergangenen ist vergleichbar mit der Löwen-Episode in Kellers Novelle *Pankraz, der Schmoller*. Durch die Zeit der Reflexion wandelt Pankraz seine negative Grundeinstellung gegenüber der Welt in eine positive um und auch Küngolt ändert eine grundlegende Eigenschaft. Sie überwindet die Unfähigkeit zur Liebe und entwickelt sich zu einer reifen, schlanken jungen Frau, deren „Augen in sanftem und lieblichem Feuer strahlten“<sup>95</sup>. Häufig kehrt sie auch zu Orten ihrer Kindheit zurück, denkt über diese nach und blickt sehnsüchtig in die Himmelsrichtung, in der sie Dietegen im Krieg vermutet.<sup>96</sup> Darüber hinaus schreibt auch Violande Küngolt eine positive Wandlung ihres Charakters zu:

Es ist alles wie vom Feuer weggebrannt, was sie verunziert hat; sie ist gut und sanft und liebt dich so, dass sie schon längst sich ein Leid angetan hätte, wenn du nicht in der Welt zurückbleiben würdest.<sup>97</sup>

Damit überwindet Küngolt ihr herrisches und liebesunfähiges Wesen, so dass sie Dietegen nicht mehr als Besitz ansieht und ihn aufrichtig liebt. Diese aufrichtige Liebe zeigt sich in ihrem mutwilligen Tod, den sie nach Dietegens Ableben sucht. Sie eilt zum Friedhof „um ungesehen eine lange Regennacht hindurch auf seinem Grabe zu sitzen, so dass ein Fieber sie in zwei Tagen dahinraffte und sie an der Seite Dietegens

---

<sup>91</sup> Ebd., S. 469.

<sup>92</sup> Vgl. Keller: *Pankraz*. S. 50f.

<sup>93</sup> Ebd., S. 51.

<sup>94</sup> Keller: *Dietegen*. S. 476f.

<sup>95</sup> Ebd., S. 479.

<sup>96</sup> Vgl. ebd., S. 484.

<sup>97</sup> Ebd., S. 486.

Ruhestatt fand<sup>98</sup>. Da diese letzte Handlung Küngolts als moralisch fragwürdig bewertet werden kann, lässt sie die Frage, ob sie ihre charakterlichen Deformationen vollständig überwunden hat, offen.

Die Textfigur Violande ist ebenfalls sehr deutlich von menschlichem Fehlverhalten geprägt. Sie wird als unglückliche, unzufriedene, unruhige und hohlherzige Frau beschrieben.<sup>99</sup> Eine weitere Fehlbildung ist ihr fundamentaler Wille zur Intrige. Von Neid und Selbstsucht motiviert, zerstört sie mutwillig und skrupellos fremde Liebesbeziehungen.<sup>100</sup> Diese schlechten Eigenschaften, gepaart mit Materialismus und Egoismus, zeigen sich in ihrem Plan, Dietegen und Küngolt zu trennen, dadurch den Forstmeister zur Heirat zu bewegen und sich so finanziell abzusichern.<sup>101</sup> Die materialistisch orientierte Lebensweise macht Violande vergleichbar mit der Figur Züs Bünzlin aus Gottfried Kellers Novelle *Die drei gerechten Kammacher*. Züs befürwortet den Wettlauf der drei Kammacher zur Entscheidung, wer das Kammachergeschäft übernehmen soll und verspricht, den Sieger zu heiraten.<sup>102</sup> Auf der Suche nach ihrem eigenen Vorteil und frei von Liebe für einen Kandidaten, spinnt sie eine Intrige, so dass „nur einer der zwei Älteren Sieger würde, und es war ihr ganz gleichgültig, welcher“<sup>103</sup>. Der Hintergrund von Züs Plan ist, dass sie sich einen wohlhabenden Partner wünscht, mithilfe dessen Geld die Beiden das Kammachergeschäft übernehmen können. Zwar sind sowohl Jobst, als auch Fridolin und Dietrich sparsam, jedoch ist Dietrich als der Jüngste nicht so vermögend wie die Anderen. Letztendlich heiratet Züs doch Dietrich, erwirbt das Geschäft und „regierte und unterdrückte ihn“<sup>104</sup> fortan. Somit erlebt sie im Vergleich zu Violande keine charakterliche Wandlung im Verlauf der Erzählung.

Violande „hatte in der späten Verlobung mit dem Fortmeister und seinem Tode doch noch etwas Rechtes erlebt und einigen Halt daran genommen“<sup>105</sup>, so dass sie einige der oben genannten charakterlichen Fehlentwicklungen überwindet.

Sie überwindet ihre Unruhe, die sich durch ihr Umherziehen „von einem Haus ins andere in verschiedene Städte“<sup>106</sup> zeigt, indem sie „eine wirkliche Nonne“<sup>107</sup> wird. Ihren Materialismus überwindet sie, da sie „bescheiden [...] geworden war“<sup>108</sup>. Die Bezwingung ihres Egoismus demonstriert sie bei ihrer Rettung von Küngolt, denn als Violande von Küngolts Verhaftung in Ruechenstein erfährt, ist sie „von Reue und

---

<sup>98</sup> Ebd., S. 491.

<sup>99</sup> Keller: *Dietegen*. S. 461.

<sup>100</sup> Vgl. ebd.

<sup>101</sup> Vgl. ebd., S. 463.

<sup>102</sup> Vgl. Keller: *Kammacher*. S. 213.

<sup>103</sup> Ebd.

<sup>104</sup> Ebd., S. 234.

<sup>105</sup> Keller: *Dietegen*. S. 483.

<sup>106</sup> Ebd., S. 462.

<sup>107</sup> Ebd., S. 483.

<sup>108</sup> Ebd.

Mitleid erschüttert, [sodass sie] sich aufraffte und die einzige Hilfe aufsuchte, die ihr denkbar schien<sup>109</sup>. Küngolt hat Violande ihre Rettung durch Dietegen zu verdanken, denn die Base setzt ihn überhaupt erst von Küngolts misslicher Lage in Kenntnis und bewegt ihn zum Einschreiten.<sup>110</sup> Zudem bekennt Violande Dietegen ihre Mitschuld an Küngolts Fehlverhalten und gesteht ihm, dass sie die Beiden trennen wollte und daher Küngolt zu allen Torheiten verleitet habe.<sup>111</sup>

Nur Violandes Intriganz ist von so fundamentaler Art, dass sie sie nicht völlig überwindet. Weiterhin führt sie „intrigante höfliche Reden mit den Kriegsherren“<sup>112</sup>.

Es gibt noch einen weiteren Anknüpfungspunkt zwischen den Erzählungen *Dietegen* und *Die drei gerechten Kammacher*. Dieser bezieht sich allerdings nicht auf den Vergleich von zwei konkreten Textfiguren, sondern auf die gesamte Gesellschaft und ihre Einstellung zum Thema Gerechtigkeit.

In Kellers *Dietegen* zeichnen sich die Bewohner Ruechensteins insbesondere durch ihre „Nationalbeschäftigung“<sup>113</sup> aus: Diese besteht in der „Ausübung der obrigkeitlichen Autorität, in Handhabung von Recht und Gesetz, Mandat und Verordnung, in Erlaß und Vollzug“<sup>114</sup>. Außerdem haben die Ruechensteiner eine „unerschöpfliche Erfindungsgabe in neuen Strafen“<sup>115</sup>, weshalb nur selten ein „Mangel an Übeltätern“<sup>116</sup> eintritt. Insbesondere die Seldwyler werden, aufgrund der allgegenwärtigen Feindschaft der beiden Orte, „gefangen und auf den zuletzt gerade vorgefallenen Frevel inquiriert“<sup>117</sup>. Somit werden mitunter Unschuldige diverser Verbrechen bezichtigt und zum Tode auf verschiedenste Art und Weise verurteilt.<sup>118</sup> Die Ruechensteiner nutzen die Vollstreckung des Urteils beispielsweise, um einen „ärgerlichen Tag durch eine vorzunehmende Hinrichtung zu feiern“<sup>119</sup>. Dieser Umstand lässt die Verbrecherjagd weniger zum gesellschaftlichen Schutz, als mehr zur allgemeinen Erheiterung unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit erscheinen. Die Ruechensteiner vertreten nicht die gemeinhin gültige, positive Auffassung von Gerechtigkeit. Denn es schreitet niemand aus der scheinbar gerechten Gesellschaft ein oder beklagt den Missstand. Das mag nicht zuletzt an strikten gesetzlichen Vorschriften liegen, denn das Leben in Ruechenstein ist streng reglementiert, von Ver- anstatt Geboten geprägt und

---

<sup>109</sup> Ebd., S. 485.

<sup>110</sup> Vgl. ebd., S. 486.

<sup>111</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 485.

<sup>112</sup> Ebd., S. 491.

<sup>113</sup> Ebd., S. 431.

<sup>114</sup> Ebd.

<sup>115</sup> Ebd., S. 432.

<sup>116</sup> Ebd.

<sup>117</sup> Ebd.

<sup>118</sup> Vgl. ebd., S. 432f.

<sup>119</sup> Ebd., S. 436.

Festlichkeiten oder andere Anlässe zur Freude sind durch zahlreiche Mandate verboten.<sup>120</sup>

Einen ähnlich verquerten Gerechtigkeitsbegriff haben die drei Kammacher aus der gleichnamigen Erzählung. Jeder von ihnen ist selbstgerecht, materiell orientiert und hat das Ziel vor Augen, das Kammachergeschäft als alleiniger Besitzer zu übernehmen. Dafür lassen die Drei viel über sich ergehen, erhalten weniger Essen und bieten sogar an, auf ihren Lohn zu verzichten.<sup>121</sup> Da jeder der Kammacher nur für sich alleine agiert, ist nicht davon auszugehen, dass sie aktiv in ein Handeln eingreifen würden, das ihnen als moralisch ungerecht erscheint. Insofern handelt es sich auch nicht um die gemeinhin gültige, positive Auffassung von Gerechtigkeit.

Abschließend bleibt für das Literaturprogramm festzuhalten, dass Gottfried Kellers Interesse an Fehlformen menschlichen Daseins so grundlegend ist, dass diese Deformationen in mehreren Erzählungen des Seldwyler-Zyklus eine entscheidende Rolle spielen. Dabei ist es nicht nur Kellers Anliegen, menschliches Fehlverhalten aufzuzeigen, sondern er bietet in manchen Erzählungen (wie in *Dietegen*) auch positive Orientierungsangebote im Text an. Diese häufig impliziten Gegenangebote zum dargestellten Fehlverhalten müssen durch eine Transferleistung des Rezipienten erschlossen werden.

### 1.3 Das Überzeugungssystem

Jedem literarischen Text liegt als textprägende Instanz ein Überzeugungssystem zugrunde. Das heißt, dass „Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen“<sup>122</sup> des Autors die Textbeschaffenheit prägen. In diesem Kapitel sollen nun die Weltbildannahmen Gottfried Kellers, die zur Ausprägung des oben dargestellten Textkonzepts und Literaturprogramms geführt haben, ermittelt werden. Dabei stellt die folgende Hypothese das Ergebnis des Optionenvergleichs dar, der hier aus pragmatischen Gründen nicht aufgeführt wird.

*Wie dem Literaturprogramm entnommen werden kann, ist der Mensch nach Kellers Ansicht von charakterlichen Fehlformen geprägt, die zwar die individuelle, menschlich-fehlerhafte Persönlichkeit ausmachen, jedoch derart gravierend sein können, dass es sie zu überwinden gilt. Hier zeigt sich die Hintergrundannahme des Autors, dass der*

---

<sup>120</sup> Vgl. ebd., S. 432.

<sup>121</sup> Vgl. Keller: *Kammacher*. S. 200.

<sup>122</sup> Tepe: *Kognitive Hermeneutik*. S. 67.

*Mensch grundsätzlich wandelbar ist, jedoch niemals nur aus positiven oder negativen Eigenschaften bestehen könne..*

Zunächst lässt sich die Ambivalenz des menschlichen Charakters am Beispiel der beiden in der Novelle dargestellten Gesellschaften aufzeigen.

Die Ruechensteiner sind eine Gemeinschaft aus Menschen mit ähnlichen Eigenschaften und können daher als eine Person beziehungsweise eine homogene Gruppe betrachtet werden. Schon zu Anfang der Novelle wird der Kontrast unterschiedlicher Eigenschaften innerhalb ihrer Gesellschaft dargestellt, indem die Ruechensteiner gleichzeitig als „schlecht und recht“<sup>123</sup> charakterisiert werden. Sie werden als grausam, da sie Richtstätten in der gesamten Stadt installiert haben, „streng und mürrisch“<sup>124</sup> beschrieben. So entsteht beim Leser zunächst das Bild, als seien die Ruechensteiner fundamental schlechte Menschen. Dieser Eindruck wird zum Ende der Novelle revidiert, da sie eine gute Eigenschaft aufweisen: die Gesetzestreue. Sie zeigt sich darin, dass die Ruechensteiner „den Handel ohne Schwierigkeiten beilegen“<sup>125</sup>, also Küngolt begnadigen. Dies ist nur darauf zurückzuführen, dass sie ihrem Gesetz folgen<sup>126</sup>, auch wenn menschliche Bedürfnisse, in diesem Fall Schafürli's Rache<sup>127</sup>, nicht befriedigt werden können.

Die Seldwyler werden völlig gegensätzlich zu den Ruechensteinern beschrieben, da sie gerne Spaß machen<sup>128</sup> und „sich selbst untereinander nicht weh zu tun liebten“<sup>129</sup>. Die Beschreibung weckt beim Leser die Vorstellung, bei den Seldwylern handele es sich im Gegensatz zu den Ruechensteinern um grundlegend gute Menschen. Keller weist aber auch ihnen schlechte Eigenschaften zu, wie folgendem Kommentar des Erzählers zu entnehmen ist: „Kurz, es fehlte ihnen das Glas und der Kristall einer gewissen Sprödigkeit“<sup>130</sup>. Dass der Autor Unbefangenheit als negative Eigenschaft ansieht, wird durch nachstehende Erkenntnis der Mutter untermalt: „Sieh, wir sind ein lustiges Völklein und es mag sein, dass wir zu wenig an die Zukunft denken“<sup>131</sup>. Selbst die Mutter, die in der gesamten Novelle mit positiven Wesenszügen dargestellt wird,<sup>132</sup> erweist sich als fehlerhaft, insofern sie an der von ihr vorher erkannten Untugend der

---

<sup>123</sup> Keller: *Dietegen*. S. 431.

<sup>124</sup> Ebd., S. 431.

<sup>125</sup> Ebd., S. 487f.

<sup>126</sup> Vgl. ebd., S.485: „Seit altem her die Satzung, dass ein zu Tode verurteiltes Weib von jedem Manne gerettet werden kann“.

<sup>127</sup> Vgl. ebd., S. 484.

<sup>128</sup> Vgl. ebd., S. 433.

<sup>129</sup> Ebd.

<sup>130</sup> Ebd., S. 456.

<sup>131</sup> Ebd., S. 458.

<sup>132</sup> Vgl. ebd., S. 447: „denn sie meinte es viel besser und lieblicher mit allen Wesen, als sie es in ihrer Stille zu zeigen vermochte“



Seldwyler stirbt, da sie zu unbefangen ist und sich aus „Unvorsichtigkeit in der Freude“<sup>133</sup> eine Erkältung zuzieht.

Darüber hinaus lassen sich Fehlformen menschlichen Lebens und deren Überwindung auch an den einzelnen Protagonisten aufzeigen. Keller kritisiert bei ihnen eine bestimmte Lebenshaltung, die durch negative Eigenschaften charakterisiert werden kann. Zu diesen Deformationen gehört beispielsweise das Schmollertum, das sich unter anderem bei Pankraz, zeitweise auch bei Dietegen und Küngolt zeigt.<sup>134135</sup> Außerdem gilt für Keller der Materialismus von Züs Bünzlin und Violande als negativer Charakterzug.<sup>136</sup> Hinzu kommen auch Selbstverliebtheit, Rache, Unterwürfigkeit und verquere Gerechtigkeit.

Aus diesen Beispielen lässt sich das positive Gegenmodell erschließen. Dementsprechend gehören folgende Eigenschaften für Gottfried Keller zu einer intakten menschlichen Lebensform: Exemplarisch sind Mitleid und Reue zu nennen, die Violande zeigt, als sie Dietegen zur Rettung Küngolts bewegt.<sup>137</sup> Ebenso kommt der Selbstreflexion ein hoher Stellenwert zu, denn durch diese durchleben sowohl *Pankraz, der Schmoller* als auch Küngolt und Dietegen eine Wandlung ihres Charakters und überwinden vorherige Deformationen.<sup>138 139</sup> Darüber hinaus sind auch Liebesfähigkeit und Gerechtigkeit gegenüber Mitmenschen positive Eigenschaften.

Wie bereits in Kapitel 1.2 zum Thema Literaturprogramm ausgeführt, verändern sich die Textfiguren in der Erzählung *Dietegen* im Laufe der Ereignisse. Zunächst zeigt Keller die Entstehung beziehungsweise die Verstärkung von menschlichen Deformationen beispielhaft an den Figuren Dietegen und Küngolt. Insbesondere Küngolt prägt menschliche Fehlformen unter Violandes Einfluss aus, die Auswirkungen auf Dietegen haben. Anschließend ergeben sich für die drei Figuren Dietegen, Küngolt und Violande Situationen, in denen sie ihre negativen Eigenschaften teilweise ablegen. Für Küngolt geschieht dies während ihrer Inhaftierung, Dietegen wird durch Küngolts Verhalten und den Krieg geprägt und Violande überwindet in den Grundzügen ihre hinterlistige Art. Wichtig ist, dass die Figuren keineswegs zu einseitig guten oder schlechten Menschen werden (siehe dazu Kapitel 1.2). Beispielhaft dafür ist Violande zu nennen, die zwar Reue und Mitleid zeigt und als Nonne im Kloster lebt, jedoch weiterhin gerne intrigante Reden führt.<sup>140</sup>

---

<sup>133</sup> Ebd., S. 460.

<sup>134</sup> Vgl. Keller: *Pankraz*. S. 14

<sup>135</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 451; S. 464.

<sup>136</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 463.

<sup>137</sup> Vgl. ebd., S. 485.

<sup>138</sup> Vgl. Keller: *Pankraz*. S. 62.

<sup>139</sup> Vgl. Keller: *Dietegen*. S. 477; S. 486.

<sup>140</sup> Vgl. ebd., S. 491.

Die Figurengestaltung Kellers lässt die Vermutung zu, dass sich seiner Überzeugung nach Menschen durch positive und negative Eigenschaften auszeichnen und eine Idealisierung des Menschen unrealistisch ist. Dementsprechend ambivalent sind die Figuren der vorliegenden Erzählung angelegt und erscheinen auch nach ihrer charakterlichen Wandlung nicht als rundum perfekte Wesen, sondern bleiben menschlich-fehlerhafte Individuen. Das Schlechte im Menschen gilt es folglich vor dem Hintergrund, dass eine Überwindung dessen möglich ist, zu erkennen.

## **2. Schlussbemerkung**

In dieser Hausarbeit wurde die Erzählung *Dietegen* von Gottfried Keller nach dem Prinzip der Basisarbeit untersucht. Die dabei ermittelten Ergebnisse basieren allein auf dem vorliegenden Primärtext. Die weitere Anwendung der kognitiven Hermeneutik sähe nun die Einordnung der Erzählung in einen oder mehrere Kontext(e) vor<sup>141</sup>. Dieser Schritt schließt sich für gewöhnlich im Rahmen der Aufbauarbeit an, die jedoch nicht Teil dieser Arbeit ist.

---

<sup>141</sup> Vgl. Tepe: *Kognitive Hermeneutik*. S. 48.